

Community Music

Alexandra Kertz-Welzel

Community Music gehört zu den international erfolgreichsten musikpädagogischen Konzepten der letzten Jahre, wie eine Fülle an Publikationen, Projekten oder Studiengängen belegt (vgl. Bartleet/Higgins 2018). Ein Grund dafür mag sein, dass sich Community Music überzeugend als Alternativkonzept inszeniert, das sich deutlich von anderen Bereichen wie schulischem oder außerschulischem Musikunterricht abzugrenzen versucht (vgl. Kertz-Welzel 2020a): Es geht Community Music um Menschen, nicht um Kunstwerke; es geht um eine Re-Musikalisierung der Gesellschaft und nicht um Begabtenförderung; es geht um Partizipation bzw. soziale Gerechtigkeit und nicht um die kulturellen Bedürfnisse bestimmter gesellschaftlicher Gruppen.¹ Community Music scheint exemplarisch die Sehnsucht nach einer besseren Gesellschaft zu verkörpern, verwirklicht durch Musik.

Obwohl es Community Music schon lange gibt (Veblen et al. 2012), wurde das Konzept in den letzten Jahrzehnten insbesondere in Großbritannien weiterentwickelt (vgl. Higgins 2012). Die Übernahme in verschiedenen Ländern führt dabei zu Überschneidungen mit bereits existierenden Konzepten – im deutschsprachigen Raum beispielsweise mit Musikvermittlung oder Elementarer Musikpädagogik. Eine genauere Betrachtung der Gemeinsamkeiten und Unterschiede kann helfen, den Mehrwert eines neuen Konzeptes und seinen möglichen Platz in einer etablierten musikpädagogischen Bildungslandschaft zu finden.

Community

Als internationales Konzept birgt Community Music einige Herausforderungen. Dazu gehört die Schwierigkeit, den Begriff ins Deutsche zu übersetzen (vgl. Kertz-Welzel 2016; 2018). Um diese Problematik zu umgehen, ist es mittlerweile üblich, Community Music als Fremdwort zu verwenden (vgl. Hill/Banffy-Hall 2017). Das sollte aber nicht dazu füh-

1 Das Bild, das Community Music von verwandten Bereichen entwirft, entspricht nicht immer dem tatsächlichen Zustand eines Faches. Für mehr Informationen vgl. Kertz-Welzel (2018).

ren, das Bewusstsein für die originale englische Begrifflichkeit und ihre Bedeutung zu verlieren – vor allem im Hinblick auf den Begriff ›Community‹.

›Community‹ hat im Englischen u.a. zwei Bedeutungen, die den Kern von Community Music betreffen²: Einerseits bedeutet ›Community‹ Gemeinschaft im Sinne einer Gruppe von Menschen, die durch bestimmte Ideen oder bevorzugte Handlungen miteinander verbunden sind, z.B. Musikmachen. Andererseits beschreibt er eine Gemeinde oder einen Stadtteil, in dem man lebt und z.B. musikalisch aktiv ist. Insbesondere in Großbritannien wird die zweite Bedeutung in vielen weiteren Begrifflichkeiten verwendet, die oft mit sozialen Wandlungen verbunden sind, z.B. ›Community Development‹.

Auch wenn diese beiden Bedeutungen sicherlich nicht die gesamte Komplexität von ›Community‹ umfassen (vgl. Delanty 2018), bieten sie exemplarisch interessante Einblicke: Die eine Bedeutung verweist auf die Wichtigkeit einer Gruppe für musikalisches Handeln, durch deren Eigendynamik auch individuelle Entwicklungsprozesse ausgelöst werden können – möglicherweise im Sinne einer »Community of Musical Practice« (vgl. Kenny 2016). Demgegenüber zeigt der Bezug zum Stadtteil die gesellschaftliche Relevanz bzw. das politisch-transformatorische Potential von musikalischem Handeln, z.B. durch Bands ausgegrenzter Gruppen wie Geflüchteter.

Musikvermittlung und Community (Music)

Musikvermittlung schafft Beziehungen zwischen Menschen und Musiken (→ Petri-Preis/Voit: 25). Im Gegensatz zu Community Music kommt der Frage nach Gemeinschaft dabei keine so zentrale Bedeutung zu, zumindest nicht explizit. Allerdings braucht auch Musikvermittlung Dialoggruppen (→ Schippling/Voit: 179), die manchmal erst identifiziert werden müssen, manchmal aber auch bereits als Gemeinschaften existieren (z.B. Schulklassen). ›Community‹ kann zudem mit der Nachhaltigkeit von Angeboten verbunden sein, durch die sich ggf. eher eine Kerngruppe regelmäßig Teilnehmender bildet als bei einmaligen Events (→ Ludwig: 269). Das kann zur grundsätzlichen Frage führen, ob Musikvermittlung in einer Gruppe oder im Fokus auf Einzelne effektiver ist – und auch bei Community Music ist nicht klar, ob sie überhaupt für Einzelne, ohne den Kontext einer Gruppe, möglich ist. Der Begriff ›Community‹ stellt allerdings, über Musikvermittlung und Community Music hinausgehend, die grundsätzliche Frage nach den gemeinschaftsbildenden Dimensionen und der sozialen Relevanz von Musik. Georgina Born hat hier ein innovatives Modell der »Four Planes of Music's Sociality« (2012: 261–274)³ entwickelt, das für Musikvermittlung und Community Music neue Perspektiven eröffnen kann (vgl. Boeskov 2019).

Borns Konzept ist auch hilfreich für die zweite Bedeutung von ›Community‹ im Hinblick auf Transformationsprozesse. Community Music möchte auf der gesellschaftlichen Mikro- oder Meso-Ebene Veränderungen initiieren, die Auswirkungen auf die Makro-

2 Vgl. www.de.langenscheidt.com/englisch-deutsch/community [07.05.2023].

3 Born unterscheidet zwischen »music making and the variety of relationships during this process«, »imagined communities«, »music and identity« und »music's relation to institutions« (2012: 261–274).

Ebene haben. Es geht dabei insbesondere um Transformationen, die die Gesellschaft gerechter machen sollen. Es wäre interessant zu fragen, welches Verhältnis Musikvermittlung zu diesem Aspekt von ›Community‹ hat, z.B. im Spannungsfeld zwischen musikalischer ›Hochkultur‹ und barrierefreier Partizipation (vgl. Weber 2018).

Versuch eines Dialoges

Wenn man Musikvermittlung und Community Music zueinander in Beziehung setzt, ergeben sich, neben Gemeinsamkeiten, auch einige Spannungsfelder. So ist beispielsweise für Community Music der Kunstwerkbegriff kaum bedeutsam, im Gegenteil: Er steht für eine elitäre Musikkultur, die stark von sozioökonomischen Faktoren als Zugangsvoraussetzung geprägt ist und schließt, durch den hohen musikalischen Anspruch, gemeinsames Musikmachen aller weitgehend aus. Diese, von den Musikethnologen John Blacking (1970) und Christopher Small (1977) inspirierte Skepsis gegenüber insbesondere klassischer Musik ist im Bereich von Community Music weitverbreitet und ist auch ein in der internationalen Musikpädagogik momentan intensiv diskutiertes Thema (vgl. Bull 2019; Kertz-Welzel 2020b). Unabhängig von der Kritik an einem bestimmten musikalischen Genre geht es Community Music vor allem um die Überwindung der Unterscheidung in Musiker_innen und Nicht-Musiker_innen, weil alle Menschen die grundsätzliche Disposition zum Musikmachen haben – was durch barrierefreie musikalische Angebote, z.B. in improvisatorischer Praxis, umgesetzt werden soll.

Damit verbunden ist die Frage nach der Bedeutung von Musikmachen für Musikvermittlung und Community Music. Auf den ersten Blick scheint es hier eine simple Unterscheidung zu geben: Community Music ist eher auf aktives Musikmachen ausgerichtet und Musikvermittlung auf Hören, Verstehen und Erleben – auch wenn aktives Musikmachen manchmal als Methode verwendet wird. Diese Polarisierung ist aber zu simpel und deutet nur eine grundsätzliche Tendenz an (vgl. Higgins/Campbell 2010). Einige Musikvermittlungsprogramme von Orchestern, z.B. das *Spielfeld Klassik* der Münchner Philharmoniker, bieten mittlerweile Formate zum gemeinsamen Musizieren mit Profis an⁴ – neben Community-Music-Aktivitäten⁵. Die zunehmende Nähe von Musikvermittlung und Community Music zeigt sich auch im Hinblick auf das Konzept Musicking (vgl. Small 1998), das mit seinem umfassenderen Verständnis musikalischer Aktivität eine gesellschaftlich relevante Auffassung von musikalischer Praxis postulieren will. Musicking wird mittlerweile auch im Bereich Musikvermittlung verwendet, wobei eine intensivere Diskussion wünschenswert wäre (vgl. Müller-Brozovic 2017).

Es gäbe viele weitere Punkte, bei denen sich eine Nähe zwischen Musikvermittlung und Community Music zeigt und sich ein weiterer Dialog lohnen würde. Das ist insbesondere deshalb wichtig, weil die Entwicklung beider Konzepte noch nicht abgeschlossen ist. Musikvermittlung braucht, genauso wie Community Music, den intensiven Aus-

4 Vgl. www.spielfeld-klassik.de/home [25.05.2023].

5 Hier werden z.B. Workshops, die gesellschaftsrelevante Themen wie Ausgrenzung in Schulklassen thematisieren, angeboten: www.spielfeld-klassik.de/projekte/community-music [25.05.2023].

tausch mit anderen Bereichen, um Schnittmengen zu entdecken – aber sicherlich auch, um das eigene Profil zu schärfen.